DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 123
September 2021

- **KJWÖ 75 Jahre Bestand**
- **Kath. Jugend – ein bleibender Auftrag**

EIN WORT ZUVOR

Üblich ist es, einer erfolgreichen Gemeinschaft zum 75. Geburtstag mit einer umfangreichen Festschrift zu gedenken. Nicht so bei uns. Als Archiv stöbern wir in Dokumenten und Protokollen. Wir sind aufgerufen, unsere Entwicklungsgeschichte zu entdecken. Bei unseren Nachforschungen sind wir tatsächlich auf bisher wenig beachtete Zusammenhänge gestoßen. Das allein wäre schon interessant genug.

Wir leben in und mit der Kirche. Theologische Entwicklungen gestalteten von Beginn an unsere Gemeinschaft. Noch mehr – und das war selbst für uns verblüffend – wir beeinflussten so manche innerkirchliche Entwicklung. Nur ist uns das oft gar nicht aufgefallen. Einmal darauf hinzuweisen und uns beglückt auf die Schulter zu klopfen, das geziemt sich aus feierlichem Anlass.

Also nicht übersehen:
Im Oktober 2021 feiern wir Geburtstag:
75 Jahre Katholische Jugend und Jungschar.
Und sind doch noch weiterhin so jung.

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16
Tel: 01 / 516 11 / 1153
E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung:
Otto Urban
Referatsleitung:
Gerhard Dobias, Hans Tauber
Grafik und Layout:
Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs:
jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50
Jahresabo (4 Hefte): €6,-

Einzahlungen auf das Konto:
Katholische Jugend Österreich,
1010 Wien
BIC: RLNWATWW
IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck:
6010/4010

Druck und Versand:
Rötzer-Druck Eisenstadt

Titelbild: Plakatsujet zum KJ-Bekenntnistag 1948
© DOK-Archiv;

Wiener Helfertagung, 27.-30.12.1945, Heiligenkreuz/Wildegg © DOK

75 JAHRE KATHOLISCHE JUGEND DER VERWORRENE WEG ZUR GRÜNDUNG

Otto Urban

Es zählt zur traditionellen Familienkultur: man feiert Geburtstage! Das gilt aber auch für Gemeinschaften – ganz besonders, wenn ein besonderer Geburtstag angesagt erscheint. Im Oktober dieses Jahres feiert die Katholische Jugend [1] ihren 75. Geburtstag. Das ist doch Anlass genug.

Vor vielen Jahrzehnten wäre vielleicht ein Fackelumzug oder eine Großkundgebung die angemessene Feier gewesen. Doch diese Zeiten sind vorbei! Unser Gedenken konzentriert sich diesmal auf die wichtigsten Eckdaten, wobei sich die eine oder andere neue Erkenntnis dazugesellt.

EIN FAST FEHLGESCHLAGENER START

Wer vermeint, die 1946 ausgesprochene Einladung der Bischöfe an die Jugend wäre der Anfang der KJ gewesen, der irrt gewaltig. Samen wurden schon viel früher gesät!

Am 23.12.1922 veröffentlicht **Papst Pius XI** seine Antrittsenzyklika *„Ubi arcano“*, mit der er zur Erneuerung von Welt und Gesellschaft nach dem verheerenden 1. Weltkrieg aufruft und dabei erstmals ausdrücklich eine Mitwirkung der gläubigen Laien einfordert.[2] Die Laien sollen sich in einer *„Katholischen Aktion“* vereinen und Mitverantwortung in und für die Kirche übernehmen. Das war tatsächlich revolutionär, denn bis jetzt saß das ‚gläubige Volk‘ in den Kirchenbänken, der Klerus donnerte von der Kanzel und belehrte die ‚armen Sünder*innen‘.

Die unterschiedliche Wertung von *„lehrender"* und *„hörender Kirche"* wurde stets betont – und von den Laien als gegebene Wahrheit demütig angenommen.

Kardinal F.G. Piffl und zwei der ‚Erneuerer' der pastoralen Arbeit: Karl Rudolf und Michael Pfliegler © Bildarchiv ÖNB,

Trotz leidenschaftlicher Aufrufe seitens des Papstes zur Gründung der Katholischen Aktion in allen Diözesen bleibt die Wirkung bescheiden. Die Praxis des kirchlichen Lebens läuft im Wesentlichen in jenen Formen weiter, die sich schon im 19.Jhdt. herausgebildet hatten.[3]

Die Berater des Wiener Kardinals **Friedrich Gustav Piffl** fanden einen praktikablen Ausweg, um dem Wunsch des Papstes zu entsprechen. Denn es bestanden damals eine Vielzahl katholischer Vereine. Wenn man nun einige deren Obmänner zusammenrufe und ihnen erkläre, sie seien eben jetzt ein Mitglied der vom Papst gewünschten Katholischen Aktion, müsse ja das vollauf genügen. Im Wiener Diözesanblatt betont Kardinal Piffl, dass es nicht notwendig sei, *„etwas ganz Neues zu schaffen, denn die Elemente der Katholischen Aktion sind bereits alle seit längerer Zeit vorhanden und arbeiten mit schönem Erfolge."*[4] Die feierliche Gründungsversammlung erfolgte am 15.12.1927. Kolportiert wird eine Nebenbemerkung des Kardinals, dass er selbst nicht genau wisse, was diese neue ‚KA' nun sein solle. So blieb man zunächst dabei, dass die Katholische Aktion *„keine neue Organisation, kein neuer Verein, sondern im Wesen das, was bisher die Pfarrverbände der katholischen Vereine gewesen sind,"*[5] sein sollte, wenn auch mit einheitlicher Zielsetzung im Hinblick auf die *„Verwirklichung der katholischen Grundsätze im Leben des Einzelnen, der Familie und der Gesellschaft."*[6]

Ein hemmendes Phänomen gesellte sich dazu: Die Kirchen waren voll – der Messbesuch ganz ausgezeichnet. Zwar kaum eine Gläubigenkommunion – doch die Beichtstühle wurden brav frequentiert. Weshalb sollte man daran etwas ändern? An der Basis blieb vorerst alles ‚auf alten Geleisen'.

KLERIKALE QUERDENKER

Doch es gab es eine Gruppe junger Kleriker und Laien, v.a. aus dem *„Bund Neuland"*, einer katholischen Jugendbewegung, welche 1919 von dem späteren Pastoraltheologen **Michael Pfliegler** und dem späteren Leiter des Wiener Seelsorgeamtes **Karl Rudolf** gegründet wurde. Sie fühlten das Ende des Traditionschristentums herannahen und drängten insbesondere auf eine Neuorientierung in der praktischen Seelsorge. Das war eine klare Kampfansage an die etablierte Kirchenstruktur.

Mit der offiziellen Gründung der Katholischen Aktion wurden zugleich diözesane *„Hauptstellen"* für die Seelsorge geschaffen, welche den Erneuerern strukturelle Hilfestellung gaben. U.a. etablierte sich in der Wiener Diözese die *„Hauptstelle Kinder"*, wo **Karl Dorr** und **Wilhelmine Lussnigg** tätig waren und an Konzepten für die Einrichtung einer zeitgemäßen pfarrlichen Kinderseelsorge zu arbeiten begannen.[7] Ähnliches entwickelte sich in den anderen Diözesen.

Am 21.4.1932 stirbt Kardinal Piffl – und zunächst scheint es unsicher, ob sein Nachfolger, **Theodor Innitzer**, den begonnenen Weg weiterführen will. Doch für den neuen Kardinal gibt es kein Zögern, vor allem auch deshalb, weil er sich der Unterstützung des austrofaschistischen Ständestaates unter **Engelbert Dollfuß** sicher ist. Ein rascher Abschluss des Konkordates im Jahr 1934 zwischen der österreichischen Regierung und dem Vatikan sichert der Katholischen Kirche vor allem auch die materiellen Grundlagen. So kann man sich auf die pastoralen Belange konzentrieren, und das heißt: intensive religiöse Bildung und seelsorgliche Betreuung von Kindesbeinen an. Der neue Kardinal ermuntert die Erneuerer.

St.Georgs-Pfadfindergruppe der 1920er Jahre in Wien Ober St.Veit © Gruppe 39/hojos

Reichsbundfahne 1934-1939
© Dorfmuseum Mönchhof

Doch es geht nicht ohne Konflikte – vor allem mit einer zurückhaltend agierenden ‚Basis' in den Pfarrgemeinden:

> *„Natürlicherweise gab es schon lange bekannte Laien, Männer wie Frauen. Man lernte sie schon als Kind vom Sehen kennen, die Präsidenten großer – oder auch kleinerer – katholischer Organisationen, Präfekten und Präfektinnen bedeutender Kongregationen, Organisatoren von Prozessionen usf. Sie saßen auf Ehrentribünen neben Politikern, grüßten huldreich einander sowie Vorbeikommende, und die kritisch denkende Jugend tat sie ab als ‚katholische Vereinsmeier' oder ‚Gschaftlhuber'"*[8]

Dem gegenüber steht das Idealbild des engagierten Laien nach der Idee der Katholischen Aktion:

> *„Die neuen ‚Laien' der ‚Katholischen Aktion' waren typisch anders. Sie mühten sich nicht, ‚Vereinsziele' zu verwirklichen, sondern taten mit, um die notwendige Erneuerung der Kirche voranzutreiben, mühten sich z.B., die ‚liturgische Bewegung' in den Pfarren – allen Widerständen zum Trotz – in Fluß zu bringen, Bibelrunden zu veranstalten, usf."* [9]

Bezüglich einer Neuausrichtung der kirchlichen Jugendarbeit spricht Karl Dorr im Rahmen einer Führertagung von folgenden Grundsätzen:

1. *„Wir müssen die Passivität überwinden.*
2. *Wir müssen der Jugend Vertrauen schenken.*
3. *Wir müssen die Masse überwinden und in Gemeinschaft verwandeln.*
4. *Wir müssen Rücksicht nehmen auf die einzelnen Lebensalter und deren Wünsche.*
5. *Zur Freiheit muß Bildung und Autorität treten.*

6. *Die ganze Arbeit ruht auf dem Führerprinzip; daher ist Führerschulung unbedingt notwendig.*
7. *Wichtig ist auch ein genauer Arbeitsplan und vor allem die Überwindung der Gasthausatmosphäre.*
8. *Die ganze Arbeit muss in der Pfarre wurzeln. So wird der junge Mensch erzogen, ohne dass er es weiß."*[10]

Diese Grundsätze werden die Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft überdauern. Mit ihnen wird Mitte der 1930er Jahre der Grundstein für den Aufbau der *„Katholischen Jugend"* nach 1945 gelegt.

PAUKENSCHLAG 1938

Hitlers Armeen besetzen Österreich. Die Katholische Kirche wird trotz anderslautender Versprechungen besonders hart getroffen. Generalstabmäßig werden die bisherigen katholischen Vereine und Verbände zur *Selbstauflösung* genötigt. Akribisch sammelt **Prälat Jakob Fried** – erster Präsident der Kath. Aktion – alle diesbezüglichen Meldungen. Insgesamt werden in diesen Tagen über 6000 katholische Vereinigungen aufgelöst.[11] Die neuen Machthaber erreichen ohne Gegenwehr zwei Ziele: Zum einen kassieren sie das Vereinsvermögen – zum anderen erhalten sie durch den Auflösungsantrag die Namen und Adressen aller bisher Verantwortlichen. Einige von ihnen treffen einander sehr bald wieder: im KZ Dachau ...

ILLEGAL – ABER EFFEKTIV

Die Bischöfe bemühen sich um gesetzliche Regelung für eine Fortführung seelsorglicher Arbeit. Diese wird stark eingeschränkt und meist vor Ort deutlich behindert. Doch unter bischöflichem Schutz können die vormaligen *Hauptstellen der Kath. Aktion* weiter tätig bleiben. Kard. Innitzer richtet in den Tagen des Umbruchs im erzbischöflichen Ordinariat neue Abteilungen ein, in die er u.a. auch Personal und Material für die Fortführung der Kinder- und Jugendseelsorge übernimmt.[12] Im geheimen Kämmerlein wird also eifrig gearbeitet.

Und die Jugend? Langsam, aber stetig füllen sich die Pfarrhöfe, Sakristeien und Unterkirchen mit jungen Menschen, die nach echter und freiwilliger Gemeinschaft suchen – und *geistige Geborgenheit* begehren. Die *Pfarrjugend* ist geboren.

Zugleich erwächst der jungen Bewegung übermächtige Konkurrenz: Die staatliche Jugendbewegung des NS-Regimes macht eine kirchliche Jugendarbeit außerhalb von liturgischen Feiern unmöglich.
Werbeplakate für Hitler-Jugend und BDM
© LeMO, Deutsches hist. Museum Berlin/ austria-forum.org

DIE KONFRONTATION

Turbulente Oktobertage folgten. Über das Rosenkranzfest im Dom zu St. Stephan berichteten wir bereits mehrmals sehr ausführlich. Natürlich galt die gesamte Aufmerksamkeit der improvisierten Ansprache des Kardinals. Die politische Aussage war ja wirklich nicht zu überhören: *„Christus ist euer König!"* Ein wahrhaft klarer Kontrapunkt zum *„von der Vorsehung gesandten Führer"*. An eine Aussage des Kardinals soll hier bewusst erinnert werden:

> *„Ihr habt in den letzten Monaten viel verloren, [...] Ihr habt aber auch etwas gewonnen, was noch mehr wert ist, als Ihr jetzt verloren habt, und was all das überdauern kann und muß, etwas, was wir alle eigentlich neu entdeckt haben, das ist unsere Pfarre, das ist die Gemeinschaft, die wir haben als Katholiken in der kleinen Gemeinschaft der Pfarre und in der größeren der Kirche, unsere Gemeinschaft der Kinder Gottes [...]"*[13]

Diese Ermunterung besitzt zwei Zielrichtungen

- Pfarrer sollen ihre Pfarrämter zu Seelsorgestationen umbauen,
- Kinder und Jugendliche sind aufgefordert, diese neue Heimat anzunehmen, sie mit Leben zu erfüllen – und missionarisch zu wirken.

Eine harte Zeit steht bevor. Viele Pfarrer verstehen den Ruf ihres Bischofs nicht. Im Klerus herrscht Angst, Vorsicht, Traditionsdenken, Unvermögen, Mutlosigkeit und Trägheit. Auch fehlt es an entsprechenden Räumen, denn Gasthöfe sind tabu. Man zählt nicht viele Pfarren, die neue Gemeinschaften aufbauen und sie vorbildlich betreuen.

DIE WIEDERGEWONNENE FREIHEIT

Demonstrativ zeigt sich die Pfarrjugend allerorts © DOK

Das Jahr 1945 bringt das Ende des großen Krieges und den Zusammenbruch der NS-Herrschaft. Trotz großen Elends können Begriffe wie Freiheit und Friede Realität werden.

Die Seelsorgeämter sondieren: Wo sind die katholischen Kinder und Jugendlichen? Wie viele gibt es noch von ihnen? Werden sie sich in der neuen Freiheit zeigen? Zaghaft wird zu *Glaubenstagen* eingeladen. Hunderte junger Menschen erwartet man – tausende kommen. Ein klarer Auftrag an die Bischöfe: Es braucht eine überzeugende Seelsorgsarbeit – Tut etwas dafür!

Fast 18 Monate sollte es dauern, bis sich die Bischöfe einig waren. In langen Debatten ging es wohl auch darum, die Stellung der Kirche im wieder erstandenen Österreich zu positionieren. Und das war gar nicht leicht. Man muss es unverblümt aussprechen. Die halbe Regierung bestand aus gestandenen Atheisten. Sie zeigten wenig Interesse an einer erstarkenden Kirche.

RINGEN UM DIE STRUKTUR

Natürlich spricht man in den ersten Bischofskonferenzen der Nachkriegszeit ausführlich über die zukünftige Kinder- und Jugendseelsorge. Kardinal Innitzer, dem dieses Thema ein persönliches Anliegen ist, beklagt sich mitunter darüber, dass es auch inhaltlichen Streit zu dieser Frage gibt. Die Protokolle der Bischofskonferenzen berichten wenig. Aber im Hinter-grund sind vor allem die diözesanen Jugendseelsorger und ihre Mitarbeiter*innen aus den Seelsorgsstellen mit den Fragen der Neuordnung der Kinder- und Jugendarbeit intensiv befasst. So kommt es Ende 1945 und Anfang 1946 zu mehreren Treffen, bei denen sich vor allem drei Konzepte zur Diskussion stellen:

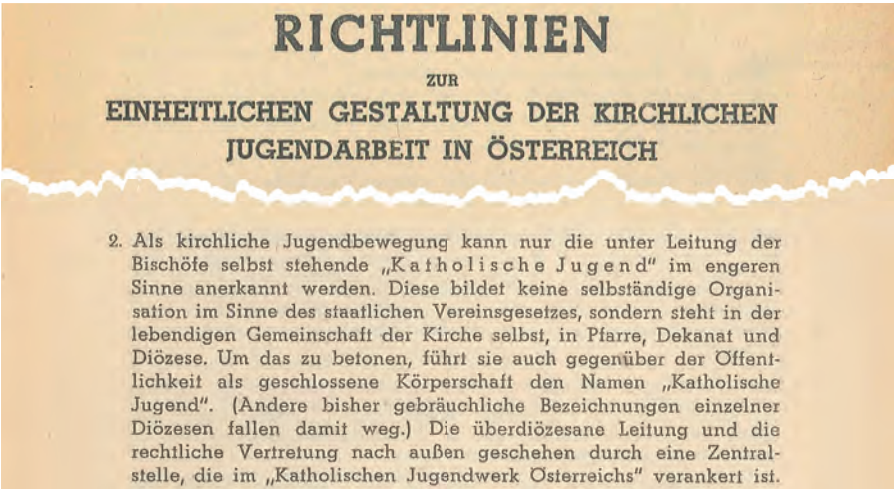
1. Beibehaltung einer *„rein religiösen Linie"*, wie sie sich während der Kriegsjahre bewährt hatte. Sportliche, kulturelle und politische Aktivitäten sollen anderen Jugendorganisationen überlassen bleiben.
   Dieses Modell konzentriert sich auf die *Kernbereiche der Seelsorge*: Religionsunterricht, religiöse Bildung und Sakramentenspendung – wohl auch aus Sorge, dass zu wenig Priester für die Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen.

2. Wiederaufnahme der Vereinsstrukturen, wie sie vor 1938 bestanden und bewährt hatten.
   Das erscheint vor allem ehemaligen Funktionär*innen (und wohl auch vielen Pfarrern) das ‚bequemste' Modell zu sein. Für religiöse Bildung und Seelsorge will man sich auf den Religionsunterricht konzentrieren, das Pfarrleben soll nach bestehenden Gepflogenheiten ‚ungestört' weitergeführt werden.

3. Dem Linzer Jugendseelsorger **Ferdinand Klostermann** wird das dritte Konzept – ein ‚Kompromiss-Modell' – zugeschrieben, welches allerdings ein Grundmodell der Katholischen Aktion unter Jugendlichen darstellt: Die Jugend soll als ein Teil der Katholischen Aktion, als Jugend der Kirche

unter der direkten Leitung der Hierarchie zusammengefasst und nach der Methode einer Jugendbewegung aufgebaut werden.
Ein mutiger Vorschlag, der sich allerdings personal- und kostenintensiv präsentiert und dementsprechend Widerstände hervorruft.[14]

Die Bischöfe Josef Fließer (Linz), Theodor Innitzer (Wien), Joseph Köstner (Gurk), Michael Memelauer (St.Pölten), Ferdinand Pawlikowski (Seckau), Andreas Rohracher (Salzburg) und Paulus Rusch (Tirol) *(v.l.)* fassten am 2.10.1946 den entscheidenden Beschluss © DOK



RICHTLINIEN

ZUR

EINHEITLICHEN GESTALTUNG DER KIRCHLICHEN JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH

2. Als kirchliche Jugendbewegung kann nur die unter Leitung der Bischöfe selbst stehende „Katholische Jugend" im engeren Sinne anerkannt werden. Diese bildet keine selbständige Organisation im Sinne des staatlichen Vereinsgesetzes, sondern steht in der lebendigen Gemeinschaft der Kirche selbst, in Pfarre, Dekanat und Diözese. Um das zu betonen, führt sie auch gegenüber der Öffentlichkeit als geschlossene Körperschaft den Namen „Katholische Jugend". (Andere bisher gebräuchliche Bezeichnungen einzelner Diözesen fallen damit weg.) Die überdiözesane Leitung und die rechtliche Vertretung nach außen geschehen durch eine Zentralstelle, die im „Katholischen Jugendwerk Österreichs" verankert ist.

Wie es letztlich zur Entscheidung für dieses dritte Modell kommt, ist aus den spärlichen Aufzeichnungen aus den Sitzungen der Bischofskonferenzen nicht abzulesen. Dort heißt es schließlich nach der Sitzung vom 2.10.1946 lapidar: *„Das vorgelegte Statut zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit wird angenommen. Die Richtlinien sind in den kirchlichen Amtsblättern zu veröffentlichen."*[15]

EIN KLARER GRUNDSATZ

Keine hitzigen Debatten gibt es in den Bischofskonferenzen über die künftige Stellung der Katholischen Jugend im gesellschaftlichen Leben. Die neue Kinder- und Jugendorganisation der Kirche wird sich von keiner Partei vereinnahmen lassen. Distanz sei zu wahren, insbesonder sei es zu *„vermeiden, sich ins politische Tagesgezänk zerren zu lassen."*[16]
Diese Positionierung ruft vor allem bei der Sozialistischen Partei Misstrauen hervor, das sich in einem Kommentar der *„Arbeiter-Zeitung"* artikuliert:

> *„Wir Sozialisten sehen in den Parteien und ihren Auseinandersetzungen wesentliche Ausdrucksformen der Demokratie und des wirtschaftlichen und politischen Lebens unseres Volkes. [...] Für uns ist der Kampf um die Neuordnung der Gesellschaft kein oberflächlicher und häßlicher Zank, sondern eine hohe sittliche Aufgabe. [...] Für uns ist der Kampf des österreichischen Volkes um genügend Brot, um Bekleidung und Beheizung, um ein menschenwürdiges Dasein, um eine gerechtere Ordnung viel, viel mehr als bloßes ‚Parteiengezänk'."*[17]

Franz Steiner – inzwischen zum Bundesseelsorger der neuen Katholischen Jugend gewählt und als erster Rektor des Katholischen Jugendwerkes von den Bischöfen bestellt – nimmt in einem ausführlichen Kommentar in der FURCHE dazu Stellung:

> *„Die von parteipolitischer Bindung freie Haltung der „Katholischen Jugend" darf freilich nicht mißverstanden werden. Sie ist keineswegs uninteressiert am öffentlichen Leben. [...] Durch die Erziehung der jungen Generation zur Achtung der menschlichen Würde und Persönlichkeit, zum Respekt vor der Meinung anderer, zur inneren Freiheit, zur Gerechtigkeit, zu Brüderlichkeit und aufrechter christlicher Liebe, zur inneren Sauberkeit und Verläßlichkeit, zum klaren Bewußtsein in der Verantwortung vor Gott leistet die ‚Katholische Jugend' vielmehr dem Werden einer rechten Demokratie die besten Dienste."*[18]

Offenes Misstrauen auf der einen, stille Vereinnahmungsversuche auf der anderen Seite. Ohne Parteinähe scheint in Österreich gar nichts zu gehen! Ganz hart ausgedrückt: Unparteiische existieren für uns nicht! Ein parteiinternes Umdenken erfolgte auf sonderbare Weise. Zahlen beeindrucken immer. Während die Parteijugendorganisationen überschaubar blieben,

Die Aufbruchszeit: Feierliches Führerversprechen im Eisenstädter Dom (1956) und Helferinnen-Schulung bei der Wiener Mädeljungschar (1953) © DOK

erstarkte die Katholische Jugend von Jahr zu Jahr. Ihre Größe wurde durch Glaubenstage, Kundgebungen und Aktionen in aller Öffentlichkeit sichtbar. Kleinreden lohnte sich nicht mehr. Die Tatsachen überzeugten – auch die Parteiführungen. Langsam – sehr langsam – wurde aus Distanzierung Duldung – später Anerkennung.

DER AUFBRUCH – LIEBE KATHOLISCHE JUGEND!

> *„Baut das Leben neu in Christus! Lebt euer junges Leben aus Christi Kraft und Christi Geist! [...] In allem was ihr tut, sollt ihr Christen sein! Ihr sollt haben, was euer junges Leben begehrt, Kameradschaft, Spiel und Freude, das Lied und die Natur. Ihr sollt zu ganzen Menschen heranwachsen in geistiger und kultureller Bildungsarbeit, zu rechter Verantwortlichkeit für euren Beruf, für Familie und Volk, ihr sollt zuchtvolle Menschen werden in charaktervoller Kraft und Klarheit. Aber euer ganzes Leben, das natürliche und das übernatürliche, soll ein Leben sein aus Christi Kraft und Christi Geist!"*[(19)]

Abseits derart pathetischer Aufrufe mussten am Start noch einige ‚Kleinigkeiten' beraten und erledigt werden:

- Für die Finanzierung plante man zunächst eine Mitgliedschaft mit monatlichen Mitgliedsbeiträgen – durch Mitgliedsmarken im Ausweis sichtbar gemacht – ein Flop, wie sich bald herausstellen sollte.
- Ähnlich schwierig erwies sich ein Preisaufschlag auf bestehende katholische Jugendzeitschriften wie z.B. *„Der Ruf"*. 60.000 AbonnentInnen hätte man pro Ausgabe gewinnen müssen – ein riskantes Unterfangen!

- Auch das Verhältnis zu jenen katholischen Vereinen, die sich nicht der *„Katholischen Jugend“* anschlossen, war zunächst kritisch. Man wollte ihre Aktivitäten nicht verbieten, wohl aber die Nachwuchsarbeit einschränken. Demnach sollten sie künftig ihrem Namen die Vorsilbe *„Alt-“* voranstellen. Was für den *„Alt-Reichsbund“* noch möglich schien, klang bei *„Alt-Neuland“* schräg und kam bei diversen *„Jungfrauen-Kongregationen“* gar nicht gut an.
- Schwierig auch die Frage der Benennung der Laienmitarbeiter*innen, sollten diese doch mit den Klerikern auf Augenhöhe agieren. Die ursprünglich bevorzugte Bezeichnung *„Helfer/Helferin“* schien dafür ungeeignet. Was blieb, war der durch das NS-Regime belastete Begriff *„Führer /Führerin“*, der sich schließlich trotz bleibender Bedenken durchsetzte.
- Bei der Suche nach geeigneten Führungskräften ging man zielstrebig voran. Regelmäßig wurde zu *„Einkehrtagen der Jugend“* oder Exerzitien eingeladen, deren Gestaltung es ermöglichte, neue Mitarbeiter*innen anzusprechen und für ein Engagement zu gewinnen.

Die *„Katholische Jugend“* fiel also nicht vom Himmel. Ihre Wurzeln sind zweifellos in den pastoralen Reformbemühungen der 1920er und 1930er Jahre zu suchen. Sie ist nicht nur *„Jugend der Kirche“* sondern ebenso *„Katholische Aktion“* mit dem bleibenden Auftrag, Kirche, Gesellschaft und Welt im Geiste Jesu Christi zu gestalten und weiterzuentwickeln. Vor 25 Jahren bezeichnete der damalige Jugendbischof, **Paul Iby,** anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums die Katholische Jugend als *„Sauerteig“* und meinte:

> *„Es besteht kein Zweifel, daß es in der Katholischen Jugend und in der Katholischen Jungschar in den vergangenen Jahren immer wieder gelungen ist, solch ein „Sauerteig“ zu sein. Zu ihrem Jubiläum kann man der Katholischen Jugend wahrscheinlich nichts Besseres wünschen, als daß sie es auch in Zukunft unter ständiger Beachtung der Herausforderungen der Zeit schaffen möge, in dieser Welt von heute und besonders unter den Jugendlichen Zeugnis für das Evangelium abzulegen und auf diese Weise als „Sauerteig“ zu wirken.“*[(20)]

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Dok

Quellenangaben:

(1) Die ursprüngliche Idee war es, eine einzige und einheitliche kirchliche Jugendorganisation zu schaffen, für die auch eine entsprechende ‚Kinderstufe' der 8- bis 14-Jährigen geplant war. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass seitens des Bundesministeriums für Unterricht eine doppelte Finanzförderung zugesagt wurde, entschloss man sich bereits im Oktober 1947 eine ‚Katholische Jungschar' als eigenständige Organisation zu konstituieren. Vgl. dazu: Protokoll der Vorstandstagung des KJWÖ v. 6.10.1947, S.2 (DOK 1947/0577)

(2) Die deutsche Übersetzung des Textes findet sich online hier: http://www.kathpedia.com/index.php?title=Ubi_arcano_dei_consilio_%28Wortlaut%29#An_die_gl.C3.A4ubigen_Laien

(3) vgl. dazu: Lehner, Markus (1992): Vom Bollwerk zur Brücke. Katholische Aktion in Österreich. Kulturverlag, Thaur – Wien – München.

(4) Wiener Diözesanblatt (1927): Die Katholische Aktion in der Erzdiözese Wien. 65 Jg., Nr. 12 v. 31.12.1927, S.72

(5) ebd., S. 73

(6) ebd., S. 72

(7) vgl. dazu. Glaser, Johann; Lussnigg, Wilhelmine (1985): Aus der Geschichte der Kinderpastoral der Erzdiözese Wien. Dokumentation und Erinnerungen an die Wieder Kinderseelsorge von 1934 bis in die Fünfzigerjahre. Geyer-Edition, Wien-Salzburg

(8) ebd. S. 23

(9) ebd. S. 23

(10) Dorr, Karl (1933): Referatsbeitrag zur Führertagung der Katholischen Aktion im Dezember 1933 zum Thema „Arbeitsgemeinschaft Jugend". Zit. nach: Glaser/Lussnigg (1985): S. 20

(11) Österr. Bischofskonferenz (Hrsg.) (2019): Katholische Kirche zwischen 1918 und 1936. Bildung als Erinnerungslernen. LIT-Verlag, Wien; S. 183

(12) vgl. Glaser/Lussnigg (1985): S. 29

(13) Innitzer, Theodor (1938): maschinschriftliche Mitschrift der Ansprache v. 7.8.1938 im Dom zu St. Stephan. Zit. nach: Fritz, Herbert; Schürz, Anton Josef (Hrsg.)(1998): Auf zum Schwure Volk und Land... Das Rosenkranzfest vom 7. Oktober 1938; Wiener Stadtverband des MKV, Wien; S. 40

(14) vgl. dazu: Heinich, Charlotte (1973): Die Katholische Jugend Österreichs von 1946 bis 1969. Dissertation, Wien, S. 21-26

(15) N.N. (1948): Abschrift Protokollauszüge der Bischofskonferenzen in Jugendsache 1945-1948, Manuskript (DOK 1945/0032)

(16) Österr. Bischofskonferenz (1946): Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit in Österreich, Pkt. 7 (DOK 1946/0928)

(17) N.N. (1946): Katholische Jugend. In: Arbeiter-Zeitung. Zentralorgan der Sozialistischen Partei Österreichs. 48.Jg., Nr. 268 v. 17.11.1946, S. 3

(18) Steiner, Franz (1946): Die „Katholische Jugend". In: DIE FURCHE Nr. 48 v. 30.11.1946, S. 3-4

(19) Katholische Jugend (1946): Flugblatt. Grußwort der österr. Bischöfe an die Katholische Jugend. Eigenverlag, Wien S. 2 (DOK 1946/0928)

(20) Iby, Paul (1997): Zum Geleit! In: Csoklich, Fritz (Hrsg.): Katholische Jugend – Sauerteig für Österreich. Leykam, Graz; S. 9

KURZGEFASSTE CHRONOLOGIE

DATUM	EREIGNIS
1.7.1945	Jugendfeier in Wien, Votivkirche: Tausende Mitglieder der „Pfarrjugenden“ kommen erstmals zusammen.
Herbst 1945	Landesbekenntnistag der Jugend in Vorarlberg
3.11.1945	Bekenntnistag der Jugend im Wiener Konzerthaus;
28.11.1945	Erste Sitzung der Bischofskonferenz nach Kriegsende
12.1.1946	Gründung der 1. CAJ-Gruppe in der Pfarre Krim
12.2.1946	Diözesanvertreter*innen beraten über den ersten Entwurf zu einem Statut für ein „Katholisches Jugendwerk Österreichs“ (KJWÖ)
März 1946	Erste Ausgabe der Katholischen Jugendzeitschrift „DIE WENDE“
26.5.1946	Bekenntnisfeiern in Linz und St.Pölten
3.8.1946	Vereinspolizei: Nichtuntersagung zur Bildung des Vereines „KJWÖ“
15.9.1946	„Gemeinsam für ein neues Österreich!“ In ganz Österreich finden gemeinsame Feiern aller Jugendorganisationen statt. Die „Pfarrjugenden“ bilden eigenständige Gruppierungen.
2.10.1946	Sitzung der Bischofskonferenz: Beschluss der Richtlinien zur einheitlichen Gestaltung der kirchlichen Jugendarbeit in Österreich.
20.11.1946	Gründungsversammlung des Katholischen Jugendwerkes in Salzburg. Das KJWÖ ist damit formell zuständig und beauftragt, den inhaltlichen und organisatorischen Aufbau der „Katholischen Jugend“ entsprechend der bischöflichen Richtlinien durchzuführen.
14.-16.3.1947	Tagung des Arbeitskreises der männlichen KJ in Matrei a. Brenner: Inhaltliche Ausrichtung und Arbeitsweise der KJ werden festgelegt.
29.4.-1.5.1947	Vorstandstagung des KJWÖ in Linz: Altersdifferenzierung, Einigung auf den Namen „Jungschar“ für die Kinderstufe. Klärung des Verhältnisses zu anderen Jugendorganisationen.
6.10.1947	Vorstandstagung des KJWÖ in Graz: „Katholische Jungschar“ wird als eigenständige Organisation eingerichtet.
15.-16.4.1948	Vorstandstagung des KJWÖ in St.Pölten: Milieuspezifische Gliederung der Katholischen Jugend in: Kath. Arbeiterjugend (KAJ), Kath. Mittelschuljugend (KMJ) und Kath. Landjugend (KLJ)
16.10.1948	Vorstandstagung des KJWÖ in Matrei a. Brenner: Beschluss über die Zusammenarbeit innerhalb der Führungsstrukturen: Bundesführung / Zentralführungen der Gliederungen und der Jungschar / Diözesanführungen; Naturständische Gliederung (männlich/weiblich); Zusammenarbeit Laienführer*innen und Priester.

© DOK, Abschlusskundgebung KJSÖ Lichterstafette 1951

DIE JUNGE KATHOLISCHE JUGEND: THEOLOGISCHE NEUPOSITIONIERUNG

Otto Urban

Wer hätte das vermutet: Da luden im Oktober 1946 die Bischöfe zur Mitgliedschaft in die *„Katholische Jugend"* ein. Diese stehe unter der Führung der Bischöfe.

Im Jänner 1948 trifft man sich zu einer Klausurtagung im Schloss Klaus (Oberösterreich). Außer dem neuen Bundesseelsorger der Katholischen Jugend – **Franz Steiner** – war kein Priester erwünscht. Es sollte ein *„Kampfort"*[1] für die männlichen Laienführer werden. Denn bislang führten vor allem die Kleriker das Wort bezüglich des Aufbaus und der inhaltlichen Ausrichtung der jungen Organisation. Einstimmig legten die Teilnehmer fest:

> *„Die Führung liegt im Sinne der ‚Actio Catholica' in den Händen von Laienführern und -führerinnen. Sie tragen im Zusammenwirken mit dem Jugendseelsorger volle Verantwortung".*[2]

Das war allerdings keine Kriegserklärung. Es war die Zusage, dass die neugewählte Jugendführung bereit ist, im Sinne des eigenen Programms Verantwortung zu übernehmen. Denn in dem ein Jahr zuvor formulierten Selbstverständnis *„Unser Wollen"* heißt es u.a.:

> *„Wir wollen Christi Reich verwirklichen durch Bekenntnis und Tat, wo immer wir stehen, und seine Botschaft wieder in die Massen tragen."*[3]

Was dies konkret bedeuten kann, liest sich im Führungsblatt *„Stephanus"* dann folgendermaßen:

„Sie [Die Katholische Jugend, Anm.] muß heraus aus den Burgen, hinter denen sie sich bisher noch zu viel verschanzt hat, und muß hinausziehen zum heiligen Kreuzzug der Missionierung des Lebens und der Welt. Denn Christentum drängt zur Tat, zur Eroberung, will die ganze Welt für Christus gewinnen".[4]

Die Welt zu missionieren – ein bisher ungebräuchliches Vokabular. Das ist nicht leicht zu verstehen und gilt zu hinterfragen.

Tatsächlich erfolgte – beginnend in der Zwischenkriegszeit – eine theologische Neuorientierung erstaunlichen Ausmaßes. Denn mit der Initiative von **Papst Pius XI.** für den Aufbau einer *„Katholischen Aktion"* ging wohl auch der Wunsch einher, Laien zur Selbständigkeit in religiösen Dingen herauszufordern. Die von ihm propagierte Mitwirkung der Laien am hierarchischen Apostolat der Bischöfe in Zeiten zunehmender Säkularisierung verlangte von den Gläubigen theologisches Verständnis und religiöse Bildung. Beides war etwas ungewohnt Neues. Ohne es ausdrücklich zu wollen, wurde die Pfarrjugend und die junge Katholische Jugend zur Mitträgerin dieser Neuerungen. Dazu einige Beispele:

Pfarrkirche Lindern
© wikipedia

GLEICHSAM EINE THEOLOGISCHE KEHRTWENDE

Der pflichtgemäße schulische Religionsunterricht diente in der Zwischenkriegszeit dem ersten Bildungszugang zu religiösem Wissen. Eine gute Vorbereitung von Erstkommunion und Firmung waren weitere wesentliche Bildungsinhalte. Zur Glaubensvertiefung verpflichteten die Pfarren in regelmäßigen Abständen alle Pfarrangehörigen zu vertiefenden Vorträgen, die als *„Volksmission"* deklariert wurden. Meist wurden dazu eigens geschulte Gastprediger eingeladen.

Francesco Botticini (1475): Die Aufnahme Mariens in den Himmel; © National Gallery, London

Die Zielrichtung war klar: Vertiefung des Glaubens und Verbesserung einer christlichen Lebensführung. Noch heute findet sich an der Außenwand mancher Pfarrkirche ein verwittertes Holzkreuz. Nach jeder durchgeführten *„Volksmission"* wurde dort die Jahreszahl eingraviert. Am Querbalken des Kreuzes fand sich das Motto jeder Volksmission: *„Rette deine Seele!"* Dies war die Kurzfassung einer ich-bezogenen Theologie, wie sie durch Jahrhunderte gelehrt wurde. Die Barockkirchen bezeugen dies auch heute noch. In ihren Kuppelgemälden wird die Schönheit des Himmels grandios dargestellt. Die Betrachter*innen werden ermuntert, alles in ihrem Leben zu tun, um einmal dieser Pracht teilhaftig zu werden.

Welch gewaltige Veränderung dieser Sichtweise tut sich nun auf: Die Katholische Jugend muss/will zur missionarischen Gemeinschaft werden. Schon das Diesseits gilt es hoffnungsvoll ‚gut' zu gestalten: Gutes Leben für alle! Ein Bedeutungswandel des Wortes *„Mission"* erfolgt: Es geht nicht mehr vorrangig darum, Menschen für eine Eingliederung in die Kirche zu gewinnen, sondern Gläubige zu mobilisieren, sich für eine Verbesserung von Welt und Gesellschaft im Geiste Jesu Christi einzusetzen.

So wird das Engagement in Schule und Arbeitswelt als Zielsetzung der Katholischen Jugend und ihrer Gliederungen postuliert. Daraus erwachsenen großartige Aktionen: Bildungsinitiativen der KAJ für arbeitende Jugendliche, die Dreikönigsaktion der Jungschar, die weltweite Entwicklungshilfe der KLJ – um nur einige zu nennen. Es schließen sich unzählige

pfarrliche oder private Kleinaktionen engagierter Christ*innen an. Auch auf politischer Ebene. Bis heute finden sich theologisch gebildete Frauen und Männer in Bürgerinitiativen und Aktivist*innengruppen.

RUFER IN THEOLOGISCHER WÜSTE

Einen, der den Strukturwandel vorantrieb und dem Kreis der jungen aufmüpfigen Theologen im Seelsorgeinstitut angehörte, dürfen wir namentlich nennen: den Klosterneuburger Chorherren **Pius Parsch**. Er brachte durch eine billige, handliche Ausgabe die hl. Schrift unter das Volk – und wurde zum *„Vater der Volksliturgischen Bewegung"*. Wöchentlich verschickte er kleine Heftchen mit den Sonntagsmessen in deutscher Sprache. Die bisher in unverständlicher (lateinischer) Sprache dargebotene Liturgie sollte damit den Gläubigen nähergebracht werden. Dies geschah in einer Zeit, in der anderswo festliche Sonntagsmessen vor ausgesetztem Allerheiligsten mit ‚durchgesungenen' Zeit-, Heiligen- oder Sakramentslieder gehalten wurden. Völlig zu schweigen über jene Messen, in denen vom Anfang bis zum Ende der Rosenkranz gebetet wurde.

Pius Parsch; Ausgabe des Schott aus dem Jahr 1966:
Die liturgischen Texte in Latein mit deutscher Übersetzung.
© Stift Klosterneuburg; Kromer

Allerdings blieb Pius Parsch vorerst ein ‚Ausgegrenzter'. Der allgemeine Tenor lautete: Wozu brauchen wir das! Doch das sollte sich bald ändern. Die sich formierende *„Pfarrjugend"* wurde aufgrund der Maßnahmen des NS-Regimes in die Sakristeien und Kirchenräume verbannt. Sie traf sich mit ihren Seelsorgern vor allem zu Messfeiern. Der Altar wirkte gemeinschaftsbildend. Doch wollte die Jugend wissen, was der Priester während der Messe unverständlich murmelte. Er wirkte ja wie ein *„Zauberer Gottes"*.[5] Wenn die Priesterliturgie am Altar zu einer allgemeinen Volksliturgie werden sollte, bei der die versammelten Gläubigen tatsächlich mitfeiern konnten, musste eine deutsche Übersetzung bereitgestellt werden!

Schon im Jahr 1884 hatte der Benediktinermönch **P. Anselm Schott** eine deutsche Übersetzung der lateinischen Messe erarbeitet.[6] Sie sollte den Laien eine bewusstere Mitfeier der Heiligen Messe und des Kirchenjahres ermöglichen. Was damals in bescheidener Auflage hergestellt wurde, stieß nun auf großes Interesse bei der sich neu formierenden Pfarrjugend: Interessiert blätterten die mitfeiernden Jugendlichen *„im Schott"* – wie dieses Messbuch allgemein genannt wurde. Heute noch rätselhaft: Wie gelang es während der NS-Zeit eine ausreichend hohe Auflagenzahl zu produzieren?

Ein Vorläufer des so genannten ‚Volksaltares'. In der Rosenkranzkapelle des Doms von St.Pölten fanden während der NS-Zeit rund um den jungen Domkuraten und Jugendseelsorger Franz König Jugendliche zu Gespräch, Gebet und Messfeier zusammen. König zelebrierte ‚versus populum', Schott und jugendgemäßes Liedgut waren dabei selbstverständlich. [7]

Das war jedoch nur der Anfang. Sehr rasch entwickelte sich das Lektorenamt. In würdiger Form wurde vom Lektor vorerst die vom Priester lateinisch gesprochene Lesung zeitgleich deutsch vorgetragen. Doch bald folgten weitere Gebetstexte, die nunmehr deutsch vorgelesen wurden.

Es darf angenommen werden, dass der ‚zündende Funke' von engagierten Jugendseelsorgern stammte. Die Seelsorgeämter dürften ‚durch Mundfunk' dazu beigetragen haben, dass sich dieser neue Brauch verbreitete. Die Jugend jedoch war von der bisher ungewohnten Mitfeier der Messe begeistert:

> *„16.6.Sonntag:*
> *Erste Jugendmesse in der Prandtauerkirche. Die Messtexte sind selbst abgezogen worden. Seitenreihenfolge etwas durcheinander. 25 Jungen. Gestaltung der Messe nach Pius Parsch. Spärlicher Liedbestand. Lobe den Herrn. Maria Enzinger, mit der Dr. König gesprochen hat bringt in die Messe mehrere Mädchen mit."*[8]

Die Hierarchie tat sich schwer. Die Landessprache zur Messfeier – fast sündhaft. Eine uns bekannte Begebenheit dokumentiert den Zwiespalt:

> *„Eine ältere Messbesucherin fühlte sich durch den Lektor in ihrer Privatandacht gestört. Sie protestierte bei Kardinal Dr. Innitzer. Dieser bestellte den Jugendseelsorger zu sich – und konfrontierte ihn mit dem Sachverhalt. Ja, der Lektor spricht deutsch. Die Antwort des Erzbischofs verblüffte: ‚Als Kardinal muss ich ihnen sagen, dass solch ein Vorgehen in Rom nicht goutiert wird. Als Bischof jedoch bin ich mit ihnen einer Meinung. Machen sie nur weiter so!'"*[9]

KRITISCHE JUGEND

Es steht außer Frage: Während der Zeit des NS-Regimes verstand sich die *„Pfarrjugend"* als systemkritische Gemeinschaft. Nicht umsonst wurde sie deshalb von den Machthabern verfolgt. Mit Kriegsende war dies zunächst nicht mehr gefragt, galt es doch sich mit neuem Schwung für den Aufbau einer von christlichen Werten getragenen Gesellschaft einzusetzen. Eine Portion Kritikfähigkeit blieb dennoch erhalten. Sie richtete sich nun auch gegen die Trägheit und Verzopftheit im eigenen kirchlichen Milieu. Im Zuge der liturgischen Reformbewegung drängte man auf die Einführung der Landessprache, was wiederum dazu führte, dass unverständliche oder sinnwidrige Gebete und Gesänge kritisiert wurden.

20-Jahres-Jubiläum der KJ 1966; Straßenbahndemo anlässlich der Wiener Synode 1970 © DOK

Die neue KJ sollte eine missionarische Jugendbewegung werden, Sie ist gerufen, die Welt zu ändern – und zu verbessern. Dementsprechend bemühte sie sich auch darum, andere Jugendliche für diese Aufgabe zu gewinnen. Da entstand mit der Zeit zwangsläufig viel Erklärungsbedarf, der umso größer wurde, je mehr man sprachlich verstehen und gedanklich mitvollziehen konnte. Katholische Jugend nützte nicht nur den *„Schott"*, die Mädchen und Burschen begannen selbständig in der Bibel zu lesen und diskutierten auch gerne, was ihnen von unterschiedlichen Predigern vorgetragen wurde. Theologen gerieten mitunter ins Schwitzen.

Es sollte noch ein Jahrzehnt dauern, aber mit den Reformen des II.Vat.Konzils wurden tatsächlich einige grundlegende Wünsche der Jugend nach Erneuerung und Veränderung unserer Kirche erfüllt. In dieser Aufbruchszeit konnte man Lieder wie *„O Maria, hilf uns all hier in diesem Jammertal!"* nicht mehr singen und der Text aus dem Credo, wonach Jesus *„abgestiegen in die Hölle"* sei, musste korrigiert werden. Auch so manch seltsamen Ehrentitel für die Gottesmutter ließ man kopfschüttelnd die Alten beten, von der Geschichte mit der Jungfrauengeburt einmal ganz abgesehen.

Dass unsere Kirche auch in ihrer Verkündigung eine stets zu reformierende und die Zeichen der Zeit erkennende bleibt, sei mit einem Beispiel jüngeren Datums belegt: Mit Zustimmung des Papstes wurde in Italien eine Bitte des Vaterunsers geändert: Dort heißt es ab nun nicht mehr *„Führe uns nicht in Versuchung"*, sondern *„überlass uns nicht der Versuchung"*.[9] Eine Übersetzung, die nicht nur näher dem griechischen Text der Bibel ist, sondern auch dem Bild des gütigen Vaters besser entspricht.

Joseph Cardijn, P. Josef Zeininger - und die beiden Versionen des KAJ-Abzeichens © DOK

SPIRITUELL ODER POLITISCH?

Eine andere Missionsidee, für die sich Jugendliche begeistern ließen, war von Beginn an umstritten. Im Jahr 1925 gründet der belgische Arbeiterpriester **Joseph Cardijn** eine neue Bewegung unter jugendlichen ArbeiterInnen: *JOC – Jeunesse Ouvrière Chrétienne.* Sein Ziel war es, ein neues Selbstbewusstsein unter den Arbeiter*innen zu schaffen, welches auf einer ‚geistigen Revolution' ausgehend von christlichen Werten gründet. Mit der Methode *„Sehen – Urteilen – Handeln"* wollte er den Jugendlichen ein Werkzeug in die Hand geben, mittels dessen sie ihre Situation verändern könnten.[10] Am 12.1.1946 gründete **P. Josef Zeininger** mit sechs Jungarbeitern in der Pfarre Krim im 19. Wiener Gemeindebezirk die erste Aktivistenrunde der *„Christlichen Arbeiterjugend" (CAJ)* in Österreich. Weitere Gruppen in den anderen Diözesen folgten. Im Prozess des organisatorischen Aufbaus der nunmehr neu gegründeten *„Katholischen Jugend"* kam es allerdings bei der Frage nach der Eingliederung der CAJ zu Konflikten.

- Einerseits hatte das praktische Gründe: Das ‚Arbeitermilieu' stand traditionellerweise der Katholischen Kirche distanziert gegenüber, es schien also ein eigenständiger, von den Bischöfen unbeeinflusster Zugang nötig.
- Andererseits gab es ideologische Differenzen: Der Begriff *„Christlich"* war – nach deutschem Vorbild – weiter gefasst und religiös offener als das in Österreich gebräuchliche *„Katholisch"*.

Im Sinne des gemeinschaftlichen Aufbruchs löste man das Problem so, dass einerseits die **CAJ** in **KAJ („Katholische Arbeiterjugend")** umbenannt wurde und die im Jahr 1948 geschaffenen *„milieuspezifischen Gliederungen"* eine weitgehend eigenständige Arbeit ermöglichten.

Diese formale Einigung konnte allerdings den grundgelegten Konflikt auf Dauer nicht lösen: Denn um die Lebenssituation der (jungen) Arbeiter-*innen dauerhaft zu verbessern reichte frommer Zuspruch nicht aus – es musste politisch gedacht und gehandelt werden. Eine Selbstverständlichkeit für die Arbeit der KAJ in Österreich wie auch in internationaler Solidarität, die immer wieder zu handfesten Konflikten mit der kirchlichen Obrigkeit führen sollte.

WER ‚A' SAGT ...

Vieles von dem, was im Zuge dieses ersten Aufbruchs der Katholischen Jugend nach 1945 geschah, war vorab nicht strategisch geplant, sondern entstand aus aktuellen Bedarfslagen:

Die (Mit)Gründung von weiteren Organisationen wie z.B. des *Österreichischen Bundesjugendringes* (1952), des *Jugendherbergswerkes* (1950), des *Österreichischen Jugendforschungsinstitutes* (1960) oder des *Ökumenischen Jugendrates in Österreich* (1958), die Einrichtung eines *Auslandssozialdienstes* oder die Einführung des *Zivildienstes* ... Das Bemühen der Katholischen Jugend um eine von christlichen Werten geprägte Gesellschaft blieb nicht bei der Frage individueller Erneuerung stehen. Der ‚missionarische' Auftrag führte selbstverständlich zum Einsatz für strukturelle Veränderungen – auch innerhalb der Kirche.

NEUE LIEDER WOLLEN WIR SINGEN!

Das konsequente Dranbleiben an der Erneuerung der Liturgie kann auch der Arbeit der Katholischen Jugend zugeschrieben werden.
Wir erinnern uns noch sehr gut an die vatikanische Empfehlung, dass nur die Orgel das entsprechende Instrument für die rechte Gestaltung einer Liturgiefeier sei. Sie durfte nur bei feierlichen Hochämtern durch ein Orchester ergänzt und erweitert werden.

Doch in der Praxis der Jugendarbeit: ein Unding. Schon früh kam – gerade auf Zeltlagern – die Gitarre zum Einsatz, neues, zeitgemäß lebendiges Liedgut wurde bei Gottesdiensten und kirchlichen Feiern gesungen. Ab den späten 1960er Jahren musizierten Jugendchöre und (Jazz)Bands in den Kirchen – nicht nur zur Empörung der erwachsenen Kirchgänger*innen – oft auch zu deren Freude. Dementsprechend vielfältig wurde das religiöse Liedgut erweitert, manches, was einst mit Hilfe von Matritzendruckern auf Liedblättern festgehalten wurde, findet sich heute in den modernen Ausgaben offizieller Kirchengesangsbücher.

Es ist wohl das Recht der Jugend – und wahrscheinlich auch ‚heilige Pflicht' – Ausschau nach Veränderung, nach Verbesserung, nach ‚Heilung' in unserer Welt zu halten und sich dementsprechend zu engagieren. Wir wünschen uns, dass in der KJ weiterhin manches erwächst, das nicht bewusst angepeilt wurde. Das wäre ein Zeichen von Lebendigkeit! Dok

Quellenangaben:
(1) Vgl. dazu: Huber, Franz (1959): Geschichtliche Entwicklung und Konzept der Katholischen Jugend. Redemanuskript (Beilage zum Protokoll); DOK 1959/0687
(2) Beschluss Führertagung Klaus (1948), zit. nach: KJÖ (1951): 5 Jahre Katholische Jugend Österreichs. KJWÖ, Wien; S. 3
(3) KJÖ (1947): Unser Wollen. Das Programm der "Katholischen Jugend Österreichs". Zit. nach: Stephanus.Führungsblatt der Kath. Jugend, 1.Jg., Heft 1 (Oktober 1947), S. 5
(4) Platzer P. (1947): Aktion! In: Stephanus 1.Jg., Oktober 1947, Heft 1, S. 12
(5) frei nach Adolf Holl
(6) Die Messtexte des Schott stehen tagesaktuell online zur Verfügung: https://www.erzabtei-beuron.de/schott/
(7) vgl. dazu: Dillinger, Karl (1985): Domkurat DDr. Franz König - Jugendseelsorger in schwerer Zeit. In: Fenzl, Annemarie (Hrsg.): Kardinal König, Wien-München; S. 27-32
(8) N.N. (1948): „uns rufet die Stunde". Jugendarbeit aus Tagebüchern und Briefen 1940-1945. Eigenvervielfältigung, St.Pölten; Eintrag v. 16.6.1940
Diese Zusammenstellung stammt offensichtlich aus dem Kreis jener Jugendgruppe, welche Dr. Franz König während seiner Zeit als Domkurator von St.Pölten aufgebaut und während des NS-Regimes begleitet hat.
(9) Urban, Otto (1998): Aufzeichnungen zu einem Gespräch mit Franz Gstaltmeyr
(10) vgl. dazu: Kathpress Nr. 26 v. 29.1.2020, S. 11 und Kathpress Nr. 48 v. 24.2.2020, S.2
(11) vgl. dazu: Steger, Gerhard (1983): Marx kontra Christus? Die Entwicklung der Katholischen Arbeiterjugend Österreichs 1946 bis 1980. ÖBV, Wien, S. 8ff.

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- **VOR 75 JAHREN:** Es war wahrlich ein denkwürdiges Jahr: Im Oktober 1946 erging in allen Diözesen der Aufruf an die Jugend, sich in der sich gründenden Katholischen Jugend zu vereinen. Das ist Anlass genug, einen eigenen Beitrag zu gestalten.
  Am 20.11.1946 fand in Salzburg die Gründung des Katholischen Jugendwerkes Österreich statt. Salzburg als künftige Zentrale der KJ/KJS zu etablieren, wurde allerdings sehr rasch aufgegeben.

- **VOR 65 JAHREN:** Die Spitzen der KJ vereinten sich im November 1956 zu einer Tagung in Salzburg. Im Mittelpunkt standen Methoden und Aktionen, um Bildung und Erziehung in der KJ noch effizienter zu gestalten.

- **VOR 60 JAHREN:** Es war sicherlich eine weite Reise. Doch eines zeigte sich ganz klar: Die KAJ entwickelte sich zu einer weltumspannenden Gemeinschaft. Vom 1.-11.11.1961 fand in Rio de Janeiro der 2. Weltrat der KAJ statt.

- **VOR 55 JAHREN:** Die KJ feierte ihren 20. Geburtstag. Alle Führungskräfte waren zum gesamtösterreichischen Führerkongress nach Salzburg eingeladen. Stolz konnte man vom 29.-31.10.1966 auf erfolgreiche 20 Jahre zurückblicken.

- **VOR 40 JAHREN:** In den Adventtagen des Jahres 1981 startet die Kath. Jungschar ihre öffentlichkeitswirksame Aktion: *„Kauft kein Kriegsspielzeug!"*

- **VOR 35 JAHREN:** Die Festschrift *„40 Jahre KJWÖ"* wurde in feierlichem Rahmen im Hippolythaus in St. Pölten am 22.11.1986 präsentiert.

- **VOR 15 JAHREN:** Die Tiroler KJ setzte wahrlich ein sichtbares Lebenszeichen. 20 Gemeinden nehmen an einer ungewöhnlichen Aktion teil. Sie lud zur *„Nacht der 1.000 Lichter"* für die Nacht zu Allerheiligen ein. Ein beeindruckendes Lichtermeer erstrahlte.

kathpress Katholische Presseagentur Österreich

Katholische Jungschar: Freude über Österreichischen Jugendpreis

Große Freude bei der Katholischen Jungschar: Das bundesweite Jungschar- und Ministranten-Lager *„Kaleidio 2019“* erhält den Österreichischen Jugendpreis 2020 in der Kategorie *„Nationale Jugendarbeit“* mit Schwerpunkt *„Klima-Kampagne#timeforchange“*. Die KJS setzt sich stetig für Nachhaltigkeit und Klimaschutz ein.

Zum *„Kaleidio“* trafen sich im Sommer 2019 rund 1000 Kinder und Gruppenverantwortliche sowie 200 Ehrenamtliche in Schwaz in Tirol. Es war das zweite *„Kaleidio“* für Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren. In verschiedenen Erlebniswelten setzten sich die Kinder u.a. mit Demokratie, Kinderrechten, Nachhaltigkeit, globaler Gerechtigkeit, Kulturen und der Bibel auseinander. Auch beim nächsten *„Kaleidio“*, das die Jungschar von 10. bis 16.7.2022 in Oberösterreich plant, wird das Thema Nachhaltigkeit von zentraler Bedeutung sein. (7.5.2021)

Katholische Jugend Salzburg erweitert digitale Firmverbereitung

Mit der überarbeiteten Plattform *„spiriCLOUD“* bietet die KJ Salzburg Jugendlichen neue, zusätzliche Inhalte zu Themen wie Identität, Kirche und Firmung. *„Es gibt kein anderes Angebot im deutschsprachigen Raum, das es den Jugendlichen so zielgruppennah ermöglicht, sich eigenständig auf die Firmung vorzubereiten“*, sagte Firmbegleiterin Anita Jansen in einer Aussendung der ED Salzburg.

Ein starker Zuwachs der Nutzerinnen und Nutzer seit 2018 sei laut KJ-Mitarbeiterin Magdalena Kainzbauer der Auslöser für die technische und die pädagogische Überarbeitung gewesen. Sie kommen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Das Angebot *www.spiricloud.at* ist für Firmlinge kostenlos und ohne Anmeldung nutzbar. (20.5.2021)

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

Die folgenden Seiten (29 – 33) können aus datenschutzrechtlichen Gründen in dieser Online-Ausgabe der DOKUMENTATION nicht angezeigt werden.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Dkfm. HANS BÜRSTMAYR **† 27.5.2021**

Es fällt uns aufrichtig schwer, in wenigen Sätzen das Lebenswerk einer Persönlichkeit zu beschreiben, die nicht nur die Katholische Jugend stark geprägt hat, sondern darüber hinaus durch sein weiteres Engagement Kirchengeschichte gelebt und geschrieben hat.

Begonnen hat es mit seiner Berufung zum Zentralsekretär der Katholische Landjugend Österreichs. Von 1955 bis 1960 zählte er zum Leitungsteam dieser Gliederung. In diesen Jahren wuchsen die internationalen Verbindungen und die ersten konkreten Versuche einer gezielten Entwicklungshilfe. Von 1960 bis 1965 wirkte Hans als Generalsekretär des Katholischen Jugendwerkes – und war damit Spitzenfunktionär der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Was Hans in seinen Anfängen mitgestaltete, sollte weiterhin sein neues großes Aufgabengebiet bleiben. Immer in leitender und verantwortlicher Funktion gestaltete er das Landjugendwerk für Entwicklungshilfe, den Jugendrat für Entwicklungshilfe und den Österreichischen Entwicklungsdienst, dessen Geschäftsführer er von Beginn an war. 23 Jahre widmete er sich dieser Aufgabe. Schließlich folgte die Gründung der Kofinanzierungsstelle (KFS) und nach der Fusion von HZ, ÖED und KFS noch sein Engagement bei HORIZONT 3000.Bei seiner Pensionierung im Jahr 2002 konnte er auf 47 Jahre des hauptamtlichen kirchlichen Dienstes zurückblicken. Doch auch dann stand er noch beratend und gestaltend für die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz bis 2017 zur Verfügung. Ihm ist es zu verdanken, dass bei den verantwortlichen Stellen der Republik Österreich ein hohes Ansehen und ebenso hohes Vertrauen in die kirchliche Arbeit besteht. Wir danken Hans für seinen selbstlosen Einsatz im kirchlichen Dienst. Er wird uns sehr fehlen!

BRIGITTE HELM † 6.6.2021

Brigitte war Mitglied der KAJ-Diözesanleitung St. Pölten (1980 – 1984) und als solche Vertreterin der Diözese St. Pölten am Zentralführungskreis sowie Mitglied in der Nationalleitung der KAJÖ. Im Jahr 1986 wählte man sie für die zweijährige Periode zur Nationalleiterin der KAJÖ. Bis zu ihrem Tod war sie ehrenamtlich aktives Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Christen für Chile.

ERNST WILFRIED HUBER † 21.7.2021

Ein farbenfroher Poet, Maler, Musiker und Weiser ist in die - seiner Überzeugung nach „neuen“ Welt hinübergegangen. Der vielseitige Künstler war in den Jahren 1973 - 1980 als Musiklehrer an der von der Kath. Jugend neu geschaffenen „Jugendleiterschule“ in Wien Ober St.Veit tätig. Seine bescheidene und einfühlsame, von großem Humanismus geprägte Lehrtätigkeit, partnerschaftlich und „auf Augenhöhe“ waren für viele Studierende eine beeindruckende Wegführung in die Welt der Kunst und der Philosophie.

KR HELMUT KRUMBÖCK † 10.10.2019

Es werden sich nur mehr wenige an Helmut erinnern. Letztlich sind bereits 65 Jahre vergangen, dass er damals zum Diözesanteam der KJ-Wien gestoßen ist. Als langjähriger Hauptsekretär der KJ verantwortete er die Büroorganisation und gestaltete viele Großveranstaltungen und Aktionen der „Operngasse“. Seine ruhige, besonnene und stets freundliche Wesensart waren Markenzeichen seines Wirkens. Fast selbstverständlich, dass er zu höheren Aufgaben berufen wurde. Von 1963 bis 1969 leitete er als gewählter Vorsitzender das Katholische Jugendwerk Österreichs (KJWÖ). Helmut starb im 84. Lebensjahr.

BITTE VORMERKEN! – BITTE VORMERKEN! – BITTE VORMERKEN!

SO WOLLEN WIR KIRCHE!
FÜR - MIT - DURCH KINDER U. JUGENDLICHE

Die Bundesleitungen von Katholischer Jugend und Jungschar laden zu einem Symposium anlässlich des Jubiläums *„75 Jahre Katholische Jugend“*.

ZEITPUNKT:	FREITAG, 11.2 - SAMSTAG, 12.2.2022
ORT:	BILDUNGSHAUS ST.VIRGIL, SALZBURG

Eingeladen sind aktive und ehemalige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Katholischen Jugend, der katholischen Jungschar, der Gliederungen KAJ, KSJ, KJL und KJSt, der Zentral- und Diözesanstellen.
Eine Einladung mit Details zur Veranstaltung wird noch übermittelt.

BITTE VORMERKEN! – BITTE VORMERKEN! – BITTE VORMERKEN!

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788